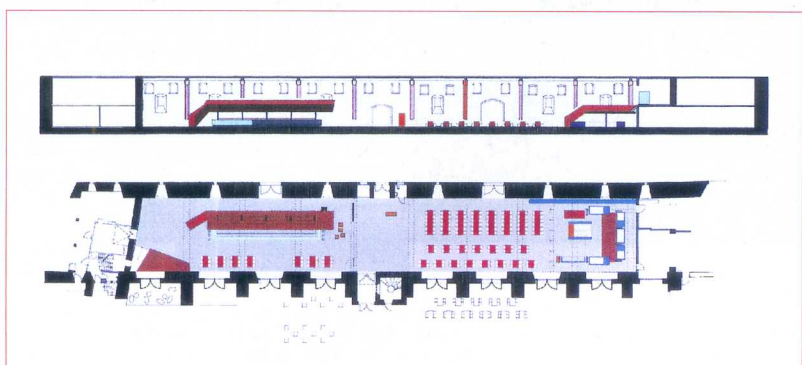


# Speisung im Marstall

Ein Marstall umfasst, so verrät uns das Wörterbuch, in fürstlichen Hofhaltungen Gebäude für Pferde und Wagen. In der traditionellen Universitätsstadt Heidelberg finden sich dort nicht mehr Mähren, sondern hungrige Studierende ein. In den möglicherweise auf Pläne des bekannten neoklassizistischen Architekten Friederich Weinbrenner zurückgehenden Räumlichkeiten wurde ein schlichter, doch eleganter Treffpunkt hergerichtet.



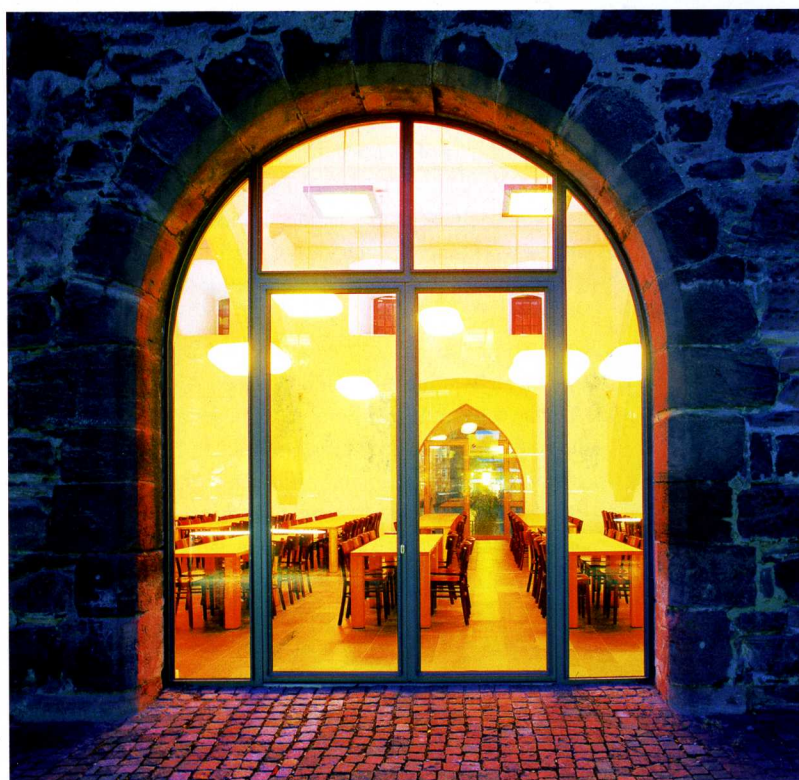


Wer die Mensa betritt, findet sich in einem rund 80 Meter langen, durch Spitzbogen gegliederten Korridor wieder, der mit einer «Empore» über der Speisenausgabe endet. Der skulpturale Körper einer freistehenden Galerie bildet mit der Bar eine Einheit.  
Fotos Dirk Altenkirch, DE-Karlsruhe, Thomas Ott, DE-Mühlthal (Abbildung unten)

Der alte Marstall liegt am Neckarufer der Altstadt. Seit 1920 wird das alte Zollgebäude als Mensa vom Studentenwerk genutzt. Der ursprüngliche Langraum von 80 Metern entstand aus seiner Funktion als Zoll- und Lagergebäude und wird durch die gotischen Spitzbögen gegliedert. Die historische Nutzung als Zollhaus und gleichzeitiges Lagergebäude ermöglichte eine grosse Durchlässigkeit in den idyllischen Marstallhof. In den 20er Jahren wurde der Langraum in der Mitte abgemauert und mit einer Zwischenebene versehen. Der Eingang in die beiden Säle erfolgte dadurch über ein unerwartet niedriges Foyer ohne Licht und ohne Hinweis auf den eigentlich grossartigen Raum. Erst durch das Renovierungskonzept wurden die grossartigen räumlichen Qualitäten dieses Saales entdeckt.

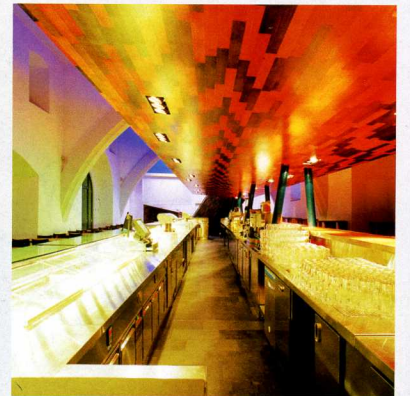
### Rückbau

Durch den Rückbau der Zwischenebene und die Herausnahme der Brüstungen in den grossen Toröffnungen wurden die Potenziale des Raumes wieder freigelegt. Die eindrucksvolle Längsausrichtung des Raumes wird überlagert von einer starken Querbeziehung. Die flussseitige Aussenwand bildet mit den in den Aussenraum greifenden Streben einen Rücken. Drei bodentiefe Fenstertüren erlauben den Blick auf den Neckar. Schiesschartenartige Fensternischen modellieren die Wand. Zur Hofseite bieten die grossen, torartigen Fenstertüren, welche ebenfalls wieder bis zum





In der Nacht überrascht die Mensa mit einem lebhaften Spiel von Licht und Farben. Fotos Thomas Ott



Boden geöffnet wurden, einen grosszügigen Bezug zum Aussenraum. Die ursprünglich verwendeten Materialien waren einfach und robust: Stein und Eichenholz sowie einfach verputzte Wandflächen bilden eine lebendige Gebäudehülle aus natürlichen Materialien. Diese charakteristische Eigenart wird mit den neu eingesetzten Materialien wie dem Natursteinboden aus Schiefer sowie Glas, Stahl, Holz und einer schlichten Farbgebung der Wände unterstützt und ergänzt. Es manifestiert sich in der angewendeten Rückbautaktik der Respekt vor der Bausubstanz.

### Kontraste

Vor dem Hintergrund der eindrucksvollen Wirkung des Raumes treten die neuen Einbauten in bewusstem gestalterischem Kontrast zum gotischen Raumeindruck in Erscheinung. Sie bespielen abgelöst von der Hülle in unterschiedlichen Höhen den Raum. Die Galerien, welche aussen mit naturbelassenem Holz umspannt sind, zeigen innen ihre Verkleidung aus modernen Materialien. Rot glitzerndes Glasmosaik an den Wänden und ein tieferer Boden aus Epoxydharz überraschen. Die massiven, hinterleuchteten Glasfelder sowie der Eigenart der Nutzungen als Speisesaal mit Lounge, Bar und Kleinkunstabühne beleben den Raum kontrastierend und zeitgemäss. Die Lebendigkeit der «Free-flow Mensa» wird in den Abend verlängert und dann von der Nutzung als Bar und Lounge abgelagert. Die Weitläufigkeit des spätgotischen Raumes fasst gros-

se Menschenmengen ganz selbstverständlich. Bei einer geringen Besucherfrequenz abends wird die Leere nicht bedrückend, sondern mit Hilfe der Lichtinszenierung grosszügig, fast theatralisch. Die Nutzer und deren Selbstinszenierung wird von den Lichtstimmungen begleitet. Mit der neuen Beleuchtungskonzeption wird die vorhandene Struktur auf subtile Weise zur Geltung gebracht und genutzt. Die verschiedenen Stimmungen werden durch die Programmierung der Leuchten moduliert. Die LED-Röhren verwenden dieselben Leuchten, um je nach Event, Tages- und Jahreszeit oder Atmosphäre den Einraum mit Farbe zu fluten. ■

#### Bauherrschaft:

Land Baden-Württemberg, vertreten durch das Universitätsbauamt Heidelberg

#### Architektur:

Schröder Sticks Volkmann, Freie Architekten, DE-Heidelberg, mit Ute Margarete Meyer

#### Lichtplanung:

Belzner + Holmes, DE-Heidelberg